

*Schwanz, Peter: Imago Dei als christologisch-anthropologisches Problem in der Geschichte der Alten Kirche von Paulus bis Clemens von Alexandrien. VEB Max Niemeyer Verlag, Halle (Saale) 1970. 8°, 248 S. – Ln. (Preis nicht mitgeteilt.)*

Vorliegendes Buch ist die ungekürzte Fassung einer Dissertation der Theolo-

gischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig, angenommen im Dezember 1965, mit einem Vorwort versehen im Dezember 1968, gedruckt 1970, beim Rezensenten angekommen 1973. Vf. geht davon aus, daß für die wichtige Gottähnlichkeitslehre des Irenäus und des Clemens von Alexandrien, der einen Gipfelpunkt der altchristlichen Homoiosislehre erreiche, bisher nicht die Verbindung zur paulinisch-deuteropaulinischen Eikonvorstellung untersucht worden sei. Er will deswegen Paulus »als Kriterium« für Irenäus und Clemens heranziehen (17–57).

Der Erstellung einer forschungsgeschichtlichen Übersicht zum Eikonbegriff bei Paulus widmet der Vf. viel Arbeit. Ob allerdings die Exegeten zufrieden sein werden, daß der Vf. nicht zuerst aus eigener Exegese, sondern mehr aus dem Abwägen des Für und Wider der einzelnen Ansichten seine Ergebnisse gewinnt, möchte ich bezweifeln. Nur nebenbei wird in einer Anmerkung mehr behauptet als begründet, daß bei der vorliegenden Frage keine Aufteilung des Untersuchungsfeldes für die Paulinen und die Deuteropaulinen gemacht werden müsse. Eine gesunde Methode scheint auf den Kopf gestellt, wenn eingangs »Bestand« und »Problematik« sowie der »wesentliche Bedeutungsgehalt« für Eikon-Stellen vorgeführt wird, während die Exegese der Paulusstellen am Ende der Untersuchung (51–57) folgt. Der Eindruck, erst die These, dann die Exegese, wird noch dadurch verstärkt, daß der vorangestellte »wesentliche Bedeutungsgehalt« nichts anderes ist als ein in 13 Nummern aufgeteiltes Untersuchungsprogramm, mit dessen Hilfe anschließend die Eikonvorstellungen geklärt werden sollen, und von denen auch für die Erfassung des wesentlichen Bedeutungsgehaltes der Johannes-Stellen und für die Herausstellung des Unter-

schiedes zu Paulus ausgegangen wird (71 f).

Nach dem »forschungsgeschichtlichen« Studium des Paulus stellt es sich dem Vf. als notwendig heraus, die Zeit zwischen Paulus und Irenäus-Clemens zu untersuchen. Bei Johannes fehlt zwar die Eikon-Begrifflichkeit. Aus vorhandenen Synonymen und Äquivalenten zu den Paulinischen Eikon-Begriffen lassen sich auch Eikonvorstellungen des Johannes erschließen (59–85).

Der dritte Teil der Arbeit über die Eikonvorstellungen bei den Apostolischen Vätern und den frühchristlichen Apologeten will nicht mehr sein als eine »statistische Erfassung des Materials« (87–116). Hier bringt es der Vf. fertig, auf 18 Seiten unaufgearbeiteter Zitate (90–108) mit, wenn ich recht gezählt habe, 18 Zeilen eigenen Kommentars auszukommen. Welchen chronologischen, geographischen oder systematischen Gesichtspunkten der Vf. für die Anordnung des Materials folgt, wenn er nacheinander (oder besser durcheinander) die Ignatianen, Barnabas, 1. Klemensbrief, 2. Klemensbrief, Polykarpbrief, Hirt des Hermas, Aristides, Athenagoras, Theophilus von Antiochien, Brief an Diognet, Tatian, Justin vorführt, ist nicht erfindlich. Nun wollte der Vf. hier zwar keine Forschungsarbeit treiben, trotzdem erweckt er in der Zusammenfassung den Eindruck, sichere Ergebnisse vorlegen zu können. Wer sie allerdings nachprüfen wollte, müßte sich erst einer großen Arbeit unterziehen, denn oft führen die Verweise nur auf völlig unaufgearbeitetes Material.

In den beiden letzten Abschnitten wird die Gottähnlichkeitslehre des Irenäus (117–143) und des Clemens von Alexandrien (145–169) untersucht und mit den Eikon-Aussagen des Paulus verglichen. Man kann nicht von ausgewogenen Untersuchungen sprechen.

Eine völlige Naturalisierung der Gottähnlichkeit bei Irenäus ergibt sich z. B. nur deswegen, weil der Vf. von einem unzutreffenden Verständnis der Rekapitulation ausgeht. Den Ergebnissen der Untersuchung, Irenäus und Clemens seien von Paulus abgekommen, hätten Fehler begangen, seien zur katholischen

Anschauung gelangt und deswegen zu kritisieren, sind die dogmatischen Vorurteile von der Stirn abzulesen. Wer von den Thesen und der Materialsammlung dieses Buches Nutzen haben will, muß zu viel eigenem Studium bereit sein.

Würzburg

*Jakob Speigl*